

Der KUMMER der Sportfischer

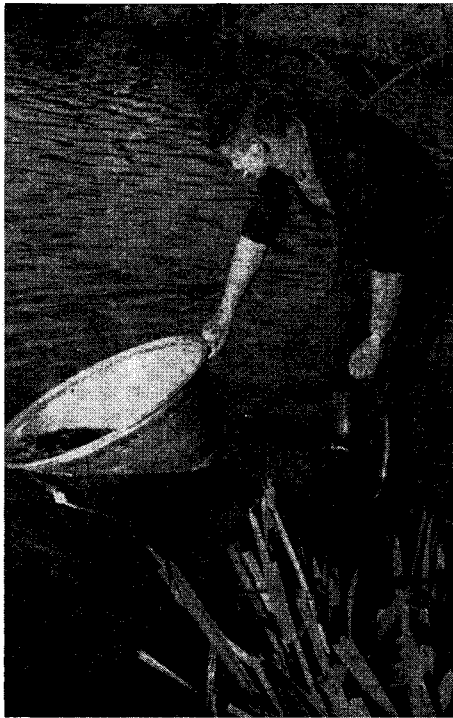
Phenol schmeckt den Karpfen nicht
von Paul Thomas

Wenn die Nacht dem Morgen gewichen ist, wenn der Nebel wie ein dünner, weißer Schleier über dem weiten, niederrheinischen Land webt, die Gewässer in der Morgenfrische dampfen, dann ist die Stunde der Sportfischer gekommen. Mit dem Fahrrad, mit knatternden Mopeds oder mit dem Wagen rollen sie zum Rhein, zum Wesel-Datteln-Kanal und an die Lippe, die zerlegten Angelruten wohl im Wagen verstaut oder im Futteral auf dem Rücken, in der Fischertasche die vielerlei Arten von Ködern, Vorfächern, Haken, Fliegen und Spinnern.

Sportfischer, sind das jene immer wiederkehrenden Witzblattfiguren, wie man sie bisweilen an Stegen und Schleusen trifft, die ihre Leinen mit dem Köder auswerfen und dann stundenlang auf einen mehr oder weniger zufälligen Biß warten? Beileibe nicht! Ein echter Sportfischer kennt kein Warten auf den Zufall, kein stumpfsinniges Ausruhen, während die Bierflasche wassergekühlt an einer Schnur dem feuchten Element anvertraut ist. Sportfischer richten sich nach der Jahreszeit, nach dem Wetter, den Beißzeiten und dem Stand der Fische. Ständig sind sie auf der Suche nach besseren Ködern, besseren Standplätzen, sportlicheren Angelmethoden. Kaltes Blut (nicht Fischblut), schnelle Reaktionsfähigkeit, Naturverbundenheit und Fischhege zeichnen den echten Sportfischer aus, unterscheiden ihn vom Nur-Angler, obwohl auch dieser ein treuer Anhänger Petri sein kann!

Im Kreise Dinslaken ist, abgesehen von einigen wenigen Teichen und Baggerlöchern, die Auswahl an Fischgewässern nur klein. Dennoch ist der Zustrom zu den beiden Walsumer Sportfischervereinen und denen in Friedrichsfeld und Gahlen groß, da immer mehr Menschen den Wert des Angelsportes erkannt haben, der ihnen Ruhe und Erholung nach der harten Arbeit unter Tage, am Hochofen, in den Fabriken und Büros zu schenken vermag. Am Fischgewässer finden gehetzte Manager, Direktoren, Bergleute und Industriearbeiter wieder zurück zur Natur, zu sich selbst.

Leider gibt es, wie gesagt, nicht genügend Gewässer, wenn man einen Fisch nach



Jährlich setzen die Pachtvereine des Wesel-Datteln-Kanals für erhebliche Summen Jungfische ein. Hier ist gerade Fischzüchter Pilgram aus Lohmar dabei, jungen Schleien im Werfthafen Friedrichsfeld die Freiheit zu geben.

Hause bringen will, der nicht nach Phenol und anderen Abwässerstoffen schmecken soll. So sind die Sportfischer des Kreises Dinslaken vorwiegend auf den Rhein, die Lippe mit dem Fusternberger Hafen und den Wesel-Datteln-Kanal angewiesen, wenn — ja wenn es ihnen nicht gelungen ist, sich irgendwo außerhalb des „Industriekreises der Zukunft“ ein privates Pachtgewässer zu sichern.

Der Rheinstrom, früher ein Fischparadies, als die Berufsfischer nicht nur Alven, Rotaugen, Maifische und Aale, sondern auch zahlreiche Lachse fingen, ist heute durch wahllose Abwässereinleitung wenig mehr als eine stinkende Kloake. Tag für Tag fließen abertausende Tonnen gelöster Chemikalien den Strom hinunter, machen den Fisch ungenießbar, nehmen dem Berufsfischer seine Existenz und vergällen dem Sportfischer den Fang.

Die Lippe, früher einer der fischreichsten Flüsse Deutschlands, ist wenig besser als

der Rhein. Immer noch melden Sportfischervereine das Massensterben von Fischen, das nur durch Abwässereinleitung verursacht sein kann. Nur noch zur Laichzeit sieht man große Fisch-Schwärme flußaufwärts ziehen, die alsbald wieder abwandern. Nicht zuletzt aus diesem Grunde haben die Friedrichsfelder Sportfischer mit Genehmigung des zuständigen Wasser- und Schiffsamtes den Fusternberger Hafen in zahlreichen, freiwillig geleisteten Arbeitsstunden durch einen Damm von der Lippe getrennt. Das Gewässer hat durch ein Rohr mit Schiebersystem nur noch dann mit der Lippe Verbindung, wenn diese Hochwasser führt, und der Fisch stromaufwärts zieht.

Und der Wesel-Datteln-Kanal, in dem von den Sportfischervereinen jährlich für bedeutende Summen Fischbrut, wie Karpfen, Schleien, Rotaugen und Hechte eingesetzt werden, um den Fischbestand zu erhalten? Seit dem Frühjahr 1959 hat sich die Qualität des Kanalwassers ständig verschlechtert,



Nach dem Königsangeln wird im Römerhof sorgfältig jeder Fang gewogen, nachdem die Flossenträger auf die vorgeschriebenen Mindestmaße überprüft worden sind. Rechts im Hintergrund Hannes „Kuhlebarsch“ Reichenarth, einer der ältesten Sportfischer des Kreises Dinslaken und Ehrenvorsitzender des Sportfischervereins „Lippestrand“ Friedrichsfeld.

so daß das Wasser- und Schiffsamt Dorsten im Jahre 1960 das Wasser durch das Hygiene-Institut Gelsenkirchen sogar auf Gesundheitsschädlichkeit für Badende untersuchen lassen mußte. Das Institut kam zu dem Schluß, daß die Wasserbeschaffenheit, insbesondere in physikalischer und chemischer Beziehung, den an ein Badewasser zu stellenden hygienischen Forderungen nicht genüge, wenn auch eine unmittelbare gesundheitliche Gefährdung durch das Baden im Kanal nicht zu befürchten sei. Ein Betrieb öffentlicher Freibadanstalten könne am Wesel-Datteln-Kanal nicht mehr erlaubt werden.

Wodurch kam es 1959/60 zur starken Verschmutzung des Kanalwassers? In Zeiten normaler Niederschlagsverhältnisse wird das westdeutsche Kanalnetz vorwiegend aus der Lippe bei Hamm gespeist. In den Trockenmonaten mußte allerdings über die

Landes-Fischereiverbandsvorsitzender Ernst Reinkens, Rees, beherrscht den Fischfang nicht nur in der Theorie. Hier hat er an seinem Gewässer in Empel einen 17pfündigen Prachtkarpfen gelandet, auf den Landwirtschaftsminister Niemann vergeblich angestanden hatte.

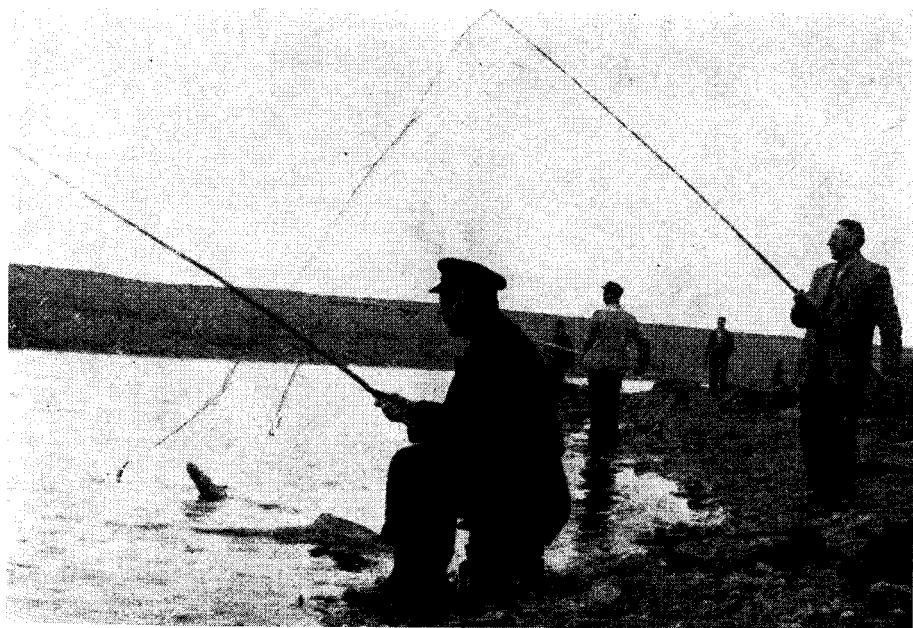
Pumpwerke des Kanals Rheinwasser hochgepumpt werden. Die sechs Pumpwerke zwischen Wesel und Datteln liefern mit geringen Pausen ununterbrochen und jagten verschmutztes Rheinwasser den Kanal hinauf. Immer mehr überzog sich das Kanalbett mit einer Schicht von Rheinschlamm, der auch den Kanalfisch geschmacklich sehr beeinträchtigte. Es wird voraussichtlich einige Zeit dauern, bis die Wasserqualität nach anhaltenden Regenfällen wieder besser geworden ist.

Der Bund hat inzwischen erkannt, daß die Gewässer dem Volk erhalten werden müssen. Das am 27. Juli 1957 verkündete und am 1. März 1960 in Kraft getretene Bundesgesetz zur Ordnung des Wasserhaushalts soll die seit Generationen betriebene Verschmutzung der Gewässer und einen planlosen Wasserverbrauch eindämmen und dafür die gesetzliche Grundlage schaffen. Der Ernst der Situation spiegelt sich in einem Runderlaß des NRW-Ministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten vom 8. März 1960 wider, in dem es u. a. heißt: „Die Bevölkerung erwartet, daß das Wasserhaushaltsgesetz zum Meilenstein in der Geschichte der Wasserwirtschaft wird, daß es eine Entwicklung einleitet, an deren Ende eine Ordnung des Wasserhaushalts steht, die diesen Namen verdient und

sich durch saubere und gesunde Gewässer auszeichnet. Diese Erwartung darf nicht enttäuscht werden. Die auf den Gewässern lastende Verunreinigungshypothek der Vergangenheit kann zielbewußt nur abgetragen werden, wenn neuen Belastungen vom 1. März 1960 ab nachdrücklich entgegengetreten und nichts geduldet wird, was das Gesetz verbietet.“

Noch ist das Wassergesetz des Landes NRW nicht verabschiedet. Auf der letzten Jahreshauptversammlung des Landes-Fischereiverbandes Nord-Rheinland, dem auch die Sportfischervereine des Kreises Dinslaken angeschlossen sind, sagte aber Oberregierungsrat Dr. Trahms, in Zukunft würden sich die weitgehenden Haftungsbestimmungen des neuen Gesetzes sowie die vorgesehenen und wesentlich höheren Strafen im Falle vorsätzlicher und fahrlässiger Gewässerverunreinigung wesentlich zum Schutze der Fischerei auswirken. Und LFV-Vorsitzender Ernst Reinkes, Rees, fügte hinzu, er würde sein Amt niederlegen, wenn er nicht die Gewißheit hätte, daß auch der Rheinstrom in spätestens sieben Jahren wieder spürbar sauberer geworden sei.

Die Zukunftsperspektiven sind also nicht ungünstig. Lange genug sind die Sportfischer vertröstet worden. Nun wollen sie Taten sehen!



Solches Massenaufgebot an Sportfischern sieht man an der Lippe nur bei Preis- oder Anangeln.